Mit Musik in Abgründe geblickt

Von Susanne Ramm-Weber

Mo, 12. November 2018 Oberkirch

Der Kammerchor Oberkirch interpretiert Michael Tippetts Oratorium "A Child of Our Time".

Unter der Leitung von Dorothee Wiedmann gelingt Chor, Solisten und Orchester ein tief beeindruckendes Konzert zu den Schrecken des Kriegs und dem Judenpogrom vor 80 Jahren. Foto: Susanne Ramm-Weber

OBERKIRCH. In der vollbesetzten Kirche St. Sebastian in Oberkirch-Nußbach war ein äußerst beeindruckendes Konzert zu hören. Als Zeichen gegen das Vergessen, gegen wachsenden Rechtspopulismus und Ausgrenzung von Minderheiten, angesichts der Tatsache, dass in Nachrichten Angst, Not, Verzweiflung und Tod allgegenwärtig sind, versteht der Kammerchor Oberkirch sein Herbstkonzert unter der Leitung von Dorothee Wiedmann. Entsprechend gestaltet war das ernsthaft nachdenklich machende und keineswegs einfach zu bewältigende Programm.

Bevor das 70-minütige Hauptwerk "A Child of our Time" des britischen Komponisten Sir Michael Tippett (1905 bis 1998) erklang, waren von Samuel Barber (1910 bis 1981) "Agnus Dei" und sehr anrührende Wortbeiträge unter der Regie von Schauspielerin Ursula Bengel zu hören. Es spielte das Ortenauer Kammerorchester.

Das Konzert wurde vom Wissenschaftsministerium des Landes Baden-Württemberg unterstützt.

Das Barber-Stück, das 1938 als Version für Streichorchester in New York uraufgeführt wurde, bearbeitete der Komponist selbst für Chor. Fließende Melodiebögen machen das Stück zu einem homogenen Ganzen. Feine durchgewirkte Linien, steigende Intensität und dunkle Färbung werden durch Leinwandprojektionen von historischen Kriegsbildern, die Panzer, Soldaten, Opfer oder Flüchtlingstrecks zeigen, bildlich ergänzt. Noch eindrücklicher wird die Erinnerung durch aktuelle Wortbeiträge von vier Zeitzeugen, die Flucht, Vertreibung, Gewalt, Vergewaltigung, Verschleppung, nicht enden wollende Trauma-Träume sowohl in eigener Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg als auch an unmittelbare Ereignisse von Geflüchteten aus Syrien durchaus emotional schildern. Die eigentliche und die neu angenommene Heimat werden ebenso beschrieben.

Dann folgt das Oratorium von Tippett, sein bekanntestes Stück, und, wie der Komponist Gerhard Möhringer-Groß in einer Einführung schreibt, eines von vier herausragenden Musikstücken, die den Krieg zum Thema haben.

Ausgangspunkt für das Werk ist die Geschichte des Jungen Herschel Grynszpan, der am 7. November 1938 in Paris, wohin er aus Hannover zu einem Onkel geflohen war, als 17-Jähriger den deutschen Botschaftssekretär Ernst vom Rath erschoss, nachdem Grynszpan zwei Tage zuvor durch seine Schwester und die Zeitung von der Aktion der Nazis gegen die aus Polen stammenden Juden in Deutschland erfahren hatte. Dieses Attentat ließ die Natzis die Pogromnacht in Deutschland lostreten. Tippett komponierte ein dreiteiliges Werk zu seinem eigenen Text für Chor, Solisten und Orchester.

Dorothee Wiedmann dirigiert souverän und zieht das Werk zügig durch. Die Musik ist rau, nicht gerade harmoniesüchtig, eher steht das Reibende, das Bissige im Vordergrund, selbst die eingeflochtenen Spirituals sind durchkomponiert, ganz am Ende erst wird aus dem Winter ein Frühling, versöhnlich, nicht hoffnungslos. Die Solisten, Claudia Patacca (Sopran), Anja Jung (Alt), André Post (Tenor) und Pierre Mak (Bass), sind allesamt Spitzenklasse, sie erfüllen ihre Rollen mit Format und beeindrucken durch voluminöse Stimmen. Der Chor meistert die Schwierigkeiten, mitunter sind große Intervalle zu singen und rhythmische Finessen zu bewältigen. Das Orchester spielt solide.

Das Publikum erhebt sich ergriffen und bezeugt der beeindruckenden Aufführung mit langanhaltendem Applaus ein großes Lob.